

4. Sonntag der Osterzeit – 12.05.2019

Aus der Apostelgeschichte 13,14.43b-52

In jenen Tagen wanderten Paulus und Barnabas von Perge weiter und kamen nach Antiochia in Pisidien. Dort gingen sie am Sabbat in die Synagoge und setzten sich. Es schlossen sich viele Juden und fromme Proselyten Paulus und Barnabas an. Diese redeten mit ihnen und ermahnten sie, der Gnade Gottes treu zu bleiben. Am folgenden Sabbat versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort des Herrn zu hören. Als die Juden die Scharen sahen, wurden sie eifersüchtig, widersprachen den Worten des Paulus und stießen Lästerungen aus. Paulus und Barnabas aber erklärten freimütig: Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstoßt und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden. Denn so hat uns der Herr aufgetragen: Ich habe dich zum Licht für die Völker gemacht, bis an das Ende der Erde sollst du das Heil sein. Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn; und alle wurden gläubig, die für das ewige Leben bestimmt waren. Das Wort des Herrn aber verbreitete sich in der ganzen Gegend. Die Juden jedoch hetzten die vornehmen gottesfürchtigen Frauen und die Ersten der Stadt auf, veranlassten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihrem Gebiet. Diese aber schüttelten gegen sie den Staub von ihren Füßen und zogen nach Ikonion. Und die Jünger waren voll Freude und erfüllt vom Heiligen Geist.

Aus der Offenbarung des Johannes 7,9.14b-17

Ich, Johannes sah: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. Und einer der Ältesten sagte zu mir: Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht. Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen. Sie werden keinen Hunger und keinen Durst mehr leiden, und weder Sonnenglut noch irgendeine sengende Hitze wird auf ihnen lasten. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Thron wird sie weiden und zu den Quellen führen, aus denen das Wasser des Lebens strömt, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.

Evangelium nach Johannes 10,27-30

In jener Zeit sprach Jesus: Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle, und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von Schafen ist da die Rede. Schafe werden wohl zu Unrecht manchmal als dumme und einfältige Tiere bezeichnet. Schafe sind sehr sensible Tiere, und als solche *hören* sie auf die Stimme des Hirten. Schafe merken, was der Hirte von ihnen will und was sie von ihrem Hirten zu erwarten haben, und sie reagieren entsprechend, sie reagieren zutraulich.

Solches Hören und solches Zutrauen erwartet nun Jesus von uns Menschen. Und wenn es sich um Menschen handelt, so soll das Hören zum bewussten Hinhören werden, zum *Horchen*. Wer horcht oder hinhört, der ist auf den anderen aufmerksam. Er will den eigenen Weg an der Seite des anderen gehen. Mit ihm verbunden achtet er dann auch auf jedes Wort, auf jede Bewegung des anderen; an seiner Seite kann er sich allmählich sogar in seine Denkweise hineinhören. Und wer nun so auf *Jesus* horcht und hinhört, wer so an der Seite *Jesu* geht, der versteht allmählich sein Wort, seine Frohe Botschaft, und auch seine Gesinnung.

Weiter sagt Jesus: „Meine Schafe kennen meine Stimme und sie *folgen* mir.“ Hier wird das Horchen zum *Ge-horchen*. Auch in unserer Umgangssprache bedeutet „folgen“ nicht nur hinter jemandem hergehen, sondern folgen heißt eben auch *gehören*. Wer also wirklich auf die Stimme des Hirten horcht, der wird auch seinem Ruf gehorchen und ihm folgen. Auf Jesus horchen und ihm folgen, das verlangt von uns allerdings auch *Beharrlichkeit*; und das kann in Zeiten der Versuchung freilich auch zu Auflehnung und innerem Widerstand führen.

Doch in solchen Zeiten erleben wir dann auch, dass Jesus uns nahe ist und uns die nötige Kraft schenkt. Wie es die Aufgabe des Hirten ist, die Schafe auf gute Weide zu führen, so kommt uns Jesus entgegen, indem er uns sogar sich selbst zur Nahrung gibt, damit wir die Schwierigkeiten überwinden können.

Darüber hinaus will uns Jesus spüren lassen, wie wir in jedem Augenblick geradezu *gesichert* sind gegen alle Widrigkeiten des Lebens. Er sagt zuerst: „Niemand wird die Schafe meiner Hand entreißen“. Und als wäre es noch zu wenig, dass er uns an seiner Hand nimmt, weist er noch auf den Vater hin und sagt: „Niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen.“ Es gibt also auch die starke Hand des Vaters, die uns führt und festhält. Aus dieser Erfahrung heraus konnte schon der fromme Jude im Alten Testament voll Dankbarkeit beten: „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir.“ Umso mehr gilt das für uns, die wir auch um *Jesus*, den guten Hirten wissen.

Allerdings müssen diese Hände Gottes auch durch uns *Menschen* spürbar werden. Und da sind auch wir gefragt: Im Leben eines Menschen braucht es die starke Hand des Familienvaters, die gütige Hand der Mutter, die liebende Hand eines guten Freundes, es braucht die vertraute Hand des Ehepartners. Auch durch *diese* Hände fließen die Kräfte

Gottes in unser Leben hinein; durch all *diese* Hände wird unser Glauben an das Gute gefestigt; und *diese* guten Hände sind es, die uns auch erahnen lassen, dass unser Gott ein liebender und treuer Gott ist. Gönnen wir uns also gegenseitig solche Hände, und erbitten wir uns die Bereitschaft, auch selber solche Hände für andere zu sein.

Der heutige Sonntag wird auch als Sonntag der geistlichen Berufe begangen. So werden wir noch einmal auf den guten Hirten verwiesen: „Die Ernte ist groß“, sagt Jesus; „bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussendet“. Dieses Bitten um Arbeiter muss unser Anliegen und unsere Aufgabe sein. Aber es genügt nicht, nur zu beten. Wir müssen noch ein anderes Wort Jesu bedenken, ein Wort, das ebenfalls sehr wichtig ist: „Suchet zuerst das Reich Gottes“, sagt er, „und alles andere wird euch dazu gegeben“. „Suchet zuerst das Reich Gottes“ – Das erinnert an die bekannten Worte von Antoine de Saint-Exupery, der sagt: „Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, um Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die *Sehnsucht* nach dem weiten, endlosen Meer“. So der Dichter. – „Lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten Meer“. Aus dieser *Sehnsucht* nach dem weiten Meer wird man gerne und bereitwillig an die Arbeit gehen und das Schiff bauen und alles andere, was dazu gehört.

„Suchet zuerst das Reich Gottes!“, sagt Jesus. Das Reich Gottes, das ist letztlich Jesus selber und seine Botschaft. *Ihn*, den guten Hirten sollen wir suchen, *ihn* sollen wir bezeugen in unserem Alltag, die Sehnsucht nach *ihm* sollen wir wecken - in unseren Familien und Gemeinden; *dann* dürfen wir hoffen, dass alles andere, was zum „Schiff Kirche“ gehört, uns *dazu* gegeben wird. Amen.

P. Pius Agreiter OSB